

Neuhegi erhält ein neues Seniorenzentrum

Bauprojekt Der Stadtteil Neuhegi wächst weiter. Heute Freitag wird der Grundstein gelegt für ein privat betriebenes Seniorenzentrum. Dieses soll 121 Pflegeplätze bieten. Die Betreiber glauben daran, dass die entsprechende Nachfrage vorhanden ist.

Mirjam Fonti

Als vor Jahresfrist bekannt wurde, dass Isaac Schapira auf städtischem Land ein Pflegezentrum bauen wollte, gab es heftige Diskussionen. Der Gemeinderat lehnte den Landverkauf ab. Unter anderem ging es um die Frage, ob es in Winterthur überhaupt noch Pflegeplätze braucht.

Die Firma Reliva beantwortet diese Frage klar mit Ja. Sie legt heute den Grundstein für ein neues Seniorenzentrum zwischen Sulzerallee und Bahnhof Hegi. «Wir haben natürlich nicht ins Blaue hinaus geplant», sagt Christoph Glutz, Gründer und Verwaltungsratsdelegierter der Reliva, «vielmehr waren wir in engem Kontakt mit der Sozialbehörde der Stadt und haben die Nachfrage abgeklärt.» Es sei ein klarer Vorteil, dass man bald starten könne. «Spätere Projekte dürften es schwieriger haben.»

Erster Kontakt 2009

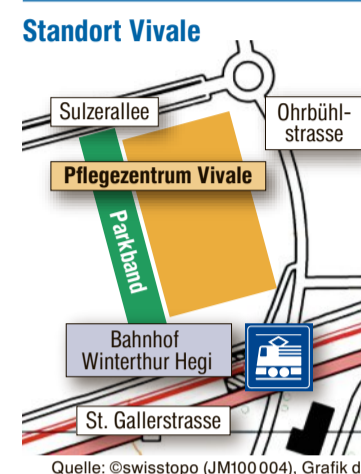
Die Planung des Projekts mit dem Namen Vivale Neuhegi begann schon 2009. Die erst im Jahr 2008 gegründete Firma Reliva klopfte bei der Stadt an mit dem Anliegen, ein Seniorenzentrum in Winterthur zu realisieren. Bald war klar, dass dafür am ehesten Neuhegi infrage kam. 2011 erfolgte der erste Kontakt mit den Grundeigentümern. Ein Kaufrechtsvertrag wurde aber erst Mitte 2016 unterzeichnet.

Die Firma Reliva betreibt bereits drei Seniorenzentren in Kirchdorf AG, Emmenbrücke LU und Orpund BE sowie ein Patientenhotel in Lausanne. Die Zentren bieten zwischen 46 und 60 Pflegeplätze, in Winterthur sind 121 geplant. Wie bei den anderen Angeboten tritt die Reliva nicht selber als Investorin auf, sondern nur als Betreiberin. In Winterthur ist die Schweizerische Mobiliar Asset Management Bauherrin. Für den Bau zuständig ist die Firma Implenia.

Die Firma Reliva will Senioren lebensphasenübergreifendes Wohnen ermöglichen. Deshalb sollen auf dem benachbarten Grundstück zusätzlich 36 Alterswohnungen entstehen mit 2½



Die Visualisierungen zeigen, wie sich das Seniorenzentrum Vivale Neuhegi von aussen und innen (Pflegezimmer) präsentieren wird. Foto: PD



bis 3½ Zimmern – allerdings erst später. Die Bewohnerinnen und Bewohner können auf Wunsch Dienstleistungen im Bereich Hotellerie in Anspruch nehmen, also beispielsweise Mahlzeiten oder einen Putz- und Waschs-service. Auch Leistungen aus dem Pflegebereich können sie nach Bedarf beziehen. «Zwischen den Wohnformen soll es fließende Übergänge auf beide Seiten geben», sagt Glutz. So sei denkbar, dass ein Wohnungsmieter nach einer Operation vorübergehend ins Pflegezentrum umziehe und nachher wieder in die Wohnung wechsle. Glutz schliesst nicht aus, dass auch Personen aus anderen Wohnungen in Neuhegi Leistungen des Zentrums beziehen können.

Restaurant und Coiffeur

Das Projekt musste nach dem Wettbewerb noch leicht angepasst werden. Aus Lärmschutzgründen (Schiessanlage und Strasse) wurden an der Fassade kleine Erker angeordnet. Im Gebäude finden sich 111 Einzel- und 5 Doppelzimmer. Jedes ist etwa 30 Quadratmeter gross und enthält eine Nasszelle. 17 Plätze sind für Menschen mit Demenzerkrankung vorgesehen. Daneben wird es im Pflegeheim auch ein öffentliches Restaurant sowie einen Coiffeursalon geben.

Die Eröffnung des Seniorenzentrums ist auf Herbst 2020 vorgesehen, die Wohnungen sollen frühestens Ende 2021 bezugsbereit sein.

Der schwarze Mozart: Geistreich und elegant

Musikkollegium Im Abonnementskonzert ermöglichte der Primgeiger, Roberto González Monjas, einen etwas anderen Blick auf die Wiener Klassik um Mozart und Haydn.

Werfen wir also mit González Monjas einen Blick auf das Gebaren der Wiener Klassiker in Paris. Mozart wurde 1778 von seinem Vater nach Paris geschickt in der Hoffnung, dass er in dieser Musikmetropole eine Anstellung finde. Mit seiner Pariser Sinfonie Nr. 31 D-Dur wollte er imponieren und den Geschmack des Publikums treffen: mit pompösen Einsätzen und elegant-anstimmigen Bläserpartien.

Das Musikkollegium war in dieser Pariser Sinfonie von Beginn weg sehr präsent, man spürte den Musikerinnen und Musikern an, welche Freude sie an Mozarts Einfällen und brillanten Tutti hatten. Das Hervorheben und Zurücknehmen entscheidender Passagen

war von gestalterischer Finesse, und die Übergänge waren von einer schlichten agogischen Natürlichkeit. Leider hatte Mozart in Paris nicht den gewünschten Erfolg, da erging es ihm ähnlich wie Johann Christian Bach, der in London Karriere gemacht hatte. Dort hatte ihn 1764/65 der achtjährige Mozart mit seinem Vater besucht, sein stilistischer Einfluss auf Mozart und die Wiener Klassik ist nicht zu unterschätzen. Auch er wollte in Paris reüssieren und schrieb dafür die Oper «Amadis de Gaule», die jedoch kläglich durchfiel. Die kecke Ouvertüre dazu war im Konzert des Musikkollegiums zu hören.

Als Mozart in Paris weilte, lebte er unter einem Dach mit Joseph

Bologne, Chevalier de Saint-Georges (1745–1799). Bolognes dunkle Haut, seine Fechtkunst und sein athletischer Körperbau beeindruckten die Pariser Gesellschaft. Er führte während der Französischen Revolution nicht nur das einzige schwarze Regiment Europas, er war auch ein hervorragender Geigenvirtuose, Komponist und Dirigent.

Von dieser schillernden Persönlichkeit präsentierte González Monjas das Violinkonzert op. 2/1 in G-Dur als Solist. Es ist ein galantes Stück mit mozartschem Charme. Und doch treibt Bologne, der auch als schwarzer Mozart bezeichnet wird, den Solisten zu elegant-virtuosen Kunststücken in der höchsten Lage. González

Monjas meisterte das souverän und intonierte lupenrein, wobei das Orchester auch am Continuo kammermusikalische Qualitäten entfaltete.

Auf Initiative Joseph Bolognes hat übrigens auch der weltberühmte Joseph Haydn, der selber nie in Paris war, seine sechs Pariser Sinfonien geschrieben, natürlich für ein Luxushonorar. Und auch Haydn schätzte die üppige Orchestergrösse in Paris, die er lustvoll auskostete. Das Musikkollegium spielte die erste dieser Pariser Sinfonien Haydns, «Der Bär», unter der engagierten Leitung von González Monjas brillant, draufgängerisch und präzise. Entsprechend begeistert war der Applaus. (seh)

Das Schwingermuseum ist auf den Ballenberg gezogen

Veltheim Die Objekte des Schwingermuseums über dem Restaurant Sternen an der Löwenstrasse sind ins bekannte Schweizer Freilichtmuseum Ballenberg bei Brienz gezügelt worden. Wie ein Berner Oberländer Kommunikationsbüro gestern mitteilte, erfolgte der Umzug an diesem

Mittwoch. Zu den Exponaten gehören Erinnerungsstücke des erfolgreichen Schwingers Karl Meli sowie weitere Dokumente zu dem Sport. Das Museum aufgebaut und zeitweilig geführt hatte Melis Tochter Irène Bodenmann-Meli, die Ende Januar ihrem Krebsleiden erlag. (gu)

ANZEIGE

Mehr Sicherheit im Alter: AHV-Renten steuerfrei!

Ich wott's! Ich wähl's!

www.svp-zuerich.ch

Und in den Regierungsrat:
Natalie Rickli und Ernst Stocker

